Zeitschrift: Schweizerisches Archiv für Volkskunde = Archives suisses des traditions populaires

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde

Band: 68-69 (1972-1973)

Heft: 1-6: Festschrift für Robert Wildhaber zum 70. Geburtstag am 3. August 1972

Artikel: Heiligenblut und Ufhusen : zu den Entstehungslegenden zweier Reliquienwallfahrten

Autor: Schmidt, Leopold

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-116830

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Heiligenblut und Ufhusen

Zu den Entstehungslegenden zweier Reliquienwallfahrten

von *Leopold Schmidt*, Wien

Heiligenblut im Kärntner Mölltal, nach der verkehrstechnischen Erschliessung heute meist Heiligenblut am Grossglockner genannt, erscheint schon durch seinen Namen als Stätte eines wichtigen Heiligtums im Bereich der hochalpinen Passstrassen[1]. Man denkt verständlicherweise wie bei anderen Orten des gleichen Namens an eine Gnadenstätte, wo eine Blut-Christi-Reliquie verehrt werde[2]. Und darum handelt es sich auch bei dem Kärntner Heiligtum, nur wird die Herkunft der Reliquie, ihr Weg bis zum Fuss des Grossglockners, in diesem Fall besonders legendenhaft geschildert. Die Überbringung dieser Blutreliquie durch einen sagenhaften Volksheiligen Briccius hat Heiligenblut zu einer Sonderstellung unter den Wallfahrten ähnlicher Art und verwandten Alters im Alpenbereich verholfen.

Der wenig bekannte, den Heiligenblut-Besuchern von heute kaum mehr gegenwärtige hl. Briccius ist an diesem alten hochalpinen Bergwerksort offenbar auch Bergwerkspatron gewesen[3]. Damit hängt vermutlich seine älteste Darstellung in Heiligenblut zusammen, die Plastik am Sakramentshäuschen der herrlichen Kirche, mit 1496 datiert[4]. Die bewegte Figur dieser Heiligenplastik ist durch Pilgerstab, drei Ähren und einen Rosenkranz charakterisiert. Auf dem Haupt trägt der Heilige einen vage angedeuteten Herzogshut. Mit der Hand weist er auf eine Wadenwunde hin: Hier stehen wir also vor dem legendären Ursprung des «Heiligen Blutes», bei dem es sich aber trotz der Wunde nicht um das Blut des Heiligen, sondern um das Blut Christi handelt, wie die Legende noch näher ausführt. Zunächst aber noch die weiteren Darstellungen dieses Heiligen: Eine zweite mittelalterliche Darstellung ist auf dem rechten Flügel des Veronika-Altares

---

[1] Gustav Gugitz, Österreichs Gnadenstätten in Kult und Brauch. Bd. 4: Kärnten und Steiermark. Wien 1956, 21ff. (mit reichen Literaturangaben).

[2] Romuald Bauerreiss, Pie Jesu. Das Schmerzensmann-Bild und sein Einfluss auf die mittelalterliche Frömmigkeit. München 1931, 30, 38, 46, 68.

[3] Leopold Schmidt, Kunstwerke aus Kärnten als Zeugnisse mittelalterlicher Volksfrömmigkeit, in: Kärntner Kunst des Mittelalters aus dem Diözesanmuseum Klagenfurt. Katalog der gleichnamigen Ausstellung in der Österreichischen Galerie. Wien 1970/71, 29ff.

[4] Die Kunstdenkmäler Kärntens. Hg. Karl Ginhart. Bd. I/1. Klagenfurt 1929, 18.

auf der Nordempore der Kirche von Heiligenblut zu sehen[5]. Im Schrein des Altares weist die hl. Veronika das Sudarium mit dem Antlitz Christi vor, zwischen den Gestalten der Heiligen Petrus und Paulus. Auf dem linken Flügel ist der hl. Daniel, der eigentliche Bergwerkspatron der Gegend, dargestellt, mit dem Gesteinsbrocken als Attribut[6]. Auf dem rechten Flügel aber steht der Heilige mit den drei Ähren, den die Bildunterschrift hier «Sanctus Fridericus» nennt. Diese Darstellung des hl. Briccius stimmt ziemlich weitgehend mit der des Heiligen auf der spätgotischen Tafel aus St. Thomas in der Oberen Fellach überein[7]. Auch dort hat Thomas von Villach, dem die Tafel zugeschrieben wird, den Heiligen ganz rechts als den Patron mit der Ähre dargestellt. In beiden Fällen tragen die Gestalten eine vornehme Kleidung, mit Mantel und Barett, und keine weiteren Attribute.

Die in Heiligenblut erzählte Ursprungslegende von dem Pilger Briccius, der einst in Konstantinopel ein mächtiger Mann, ein Truppenführer gewesen sei, und der schliesslich hier im Schnee der Pasterze unterhalb des Grossglockners seinen Tod gefunden habe, ist ein motivreicher Legendenroman[8]. Es gibt anscheinend keine mittelalterlichen Fassungen davon, aber in der Barockzeit ist alles zusammengeschrieben worden, was man sich darüber erzählt hat, was also vermutlich hier im Bergbaugebiet um die Zeit der Errichtung der grossartigen gotischen Kirche mit ihrem strahlenden Flügelaltar und ihrem bedeutenden Sakramentshäuschen darüber berichtet wurde. Insbesondere die Figur am Sakramentshäuschen, die deutlichste und zugleich älteste Bezeugung der Gestalt und ihrer voll ausgebildeten Legende, muss zur dauernden Erklärung angeregt haben. Hier erzählten wohl die Wallfahrtspriester, die Mesner, die Pilgerführer diesen Legendenroman, oder doch dessen einzelne Kapitel und vor allem die dramatische Schlusswendung der Auffindung des Heiligen Blutes. Denn diese Plastik am Sakramentshäuschen bezeugte doch durch ihre vornehme Tracht, insbesondere durch die Kopfbedeckung in der Art

---

[5] Georg Graber, Briccius in Heiligenblut. Sonderdruck aus Carinthia I, Mitteilungen des Geschichtsvereins für Kärnten 140 (1950) 29, Abb. 2.

[6] Vgl. Gerhard Heilfurth, St. Daniel im Bergbau. Leobener Grüne Hefte, H. 17. Wien 1957; Günther Probszt, St. Daniel in Kärnten. Der Anschnitt. Zeitschrift für Kunst und Kultur des Bergbaues 9 (1957) H. 6, 15 ff.

[7] Die Kunstdenkmäler Kärntens. Bd. 3. Klagenfurt 1929, 294, Abb. 20. Katalog Kärntner Kunst des Mittelalters aus dem Diözesanmuseum Klagenfurt. Wien 1970. Nr. 5, Abb. 6.

[8] Georg Graber hat in seiner in Anm. 5 genannten Arbeit die älteren Quellen dieses Legendenromanes ausführlich exzerpiert. Die von Graber damit verbundenen Deutungen sind leider nicht mehr verwendbar.

eines Herzogshutes, die angeblich sehr hohe Abkunft des unbekannten Heiligen. Man muss bedenken, dass Kärnten sich damals eines «heiligen Herzogs» namens Domitian rühmte, der im nicht weit entfernten Millstatt verehrt wurde[9]. Er scheint zwar eine reine Legendenfigur gewesen zu sein, doch haben Mittelalter und Barockzeit ihn lang genug als «Kärntner Herzog» gelten lassen. Da lag es nahe, auch in dem so merkwürdigen Briccius einen «Herzog» zu sehen. Das sind Legendenerweiterungen, die zum Teil mit politischen Vorgängen der Zeit zusammenhängen, beispielsweise mit der Heiligsprechung des hl. Leopold, des österreichischen Markgrafen, dessen Bild man auch als das eines Herzogs stilisierte[10].

Das war der eine Zug, den man anhand dieser Statue den Pilgern erläutern musste. Dann kam dazu die Handhaltung des dargestellten Heiligen: Aus diesem direkten Hinweis auf die Wadenwunde liess sich die Geschichte von der Rettung des «Heiligen Blutes» ablesen. Die Legende erzählt, zumindest in den barocken Fassungen, dass dieser vornehme Kriegersmann, den man gelegentlich sogar als dänischen Prinzen bezeichnete, in Konstantinopel sich zum Abschied vor seiner geplanten Heimkehr einige Tropfen des Blutes ausgebeten habe, das aus einem von einem Juden verletzten Kreuzbild gequollen sei. Das alles habe sich im 10. Jahrhundert, unter Kaiser Konstantin VIII, abgespielt. Briccius, der von den Legendenschreibern als General des byzantinischen Kaisers ausgegeben wird, habe sich einen Teil dieses «Heiligen Blutes», an sich also schon einer sekundären Reliquie, ausgebeten und sie auch in einem Fläschchen als Abschiedsgeschenk ausgehändigt bekommen. Die vagen Angaben über seine dänische Herkunft dürften einerseits darauf hinweisen, dass den Legendenschreibern die Tatsache, dass am byzantinischen Hof nordische Waräger Kriegsdienste leisteten, bekannt war, und dass man anderseits mit dieser Herkunftsangabe begründen wollte, warum der Heilige den Weg in seine nordische Heimat über die Alpen nehmen wollte oder musste.

Jedenfalls schreitet die Legende nunmehr zum zweiten Hauptmotiv weiter und erzählt, dass den Kaiser nachträglich das Geschenk des Fläschchens mit dem heiligen Blut gereut habe, und dass er deshalb

---

[9] Robert Eisler, Die Legende vom heiligen Karantanerherzog Domitian. Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung 28 (1907) 52ff.

[10] St. Leopold. Festschrift des Augustiner-Chorherrenstiftes Klosterneuburg zur 800jährigen Gedenkfeier des Todes des Heiligen. Klosterneuburg 1937. Gustav Gugitz, Österreichs Gnadenstätten in Kult und Brauch. Bd. 2: Niederösterreich und Burgenland. Wien 1955, 66ff.

den Heiligen habe verfolgen lassen. Um das kostbare Gut nicht einzubüssen, habe der Heilige sich eine Wunde an der Wade zugefügt, und das Fläschchen mit dem Blut dort eingeschlossen, und sei dann mit der Reliquie im eigenen Bein weitergewandert. Aus dem Balkanbereich sei er nach Kärnten gekommen, Drau-aufwärts gewandert, und habe dann Möll-aufwärts den Pass über die Hohen Tauern zu überschreiten versucht. Dabei sei er eben bis zur Pasterze, dem Gletscher am Fusse des Grossglockners, gekommen, wo ihn eine Lawine im Schnee begraben habe. Als man im Frühjahr Nachschau hielt, sei man auf drei aus dem Schnee aufgewachsene Ähren gestossen. Beim Nachgraben an der dadurch gekennzeichneten Stelle habe man den wohlerhaltenen Körper des Heiligen gefunden, den man bestatten wollte. Er habe sich aber nicht richtig begraben lassen, immer wieder sei das eine Bein zum Vorschein gekommen, bis man es untersucht und dabei eben die in der Wade eingeschlossene Heiligenblut-Reliquie gefunden habe. Diese sei nun im Ort verehrt, und der Heilige in der Krypta unter der Kirche bestattet worden. Das Grab ist heute noch zu sehen. Ein barockes Gitter wölbt sich über dem Grab, ein barocker Altar steht dahinter[11]. Die Anlage spiegelt gewissermassen den Werdegang der Legende: Es muss im Spätmittelalter schon viel davon vorhanden gewesen sein, die schriftliche Fassung jedoch, die Ausgestaltung als Legendenroman ist erst in der Barockzeit erfolgt.

Die Forschung hat sich mit der als Sage angesehenen Legende beschäftigt. Es ist das Verdienst Georg Grabers, alle Quellen, vor allem alle barocken Fassungen dieses Legendenromans zusammengestellt zu haben[12]. Leider hat er daraus nicht den Schluss gezogen, dass ein solcher Legendenroman zuerst und vor allem als solcher verstanden werden muss, sondern hat den eventuellen sagenhaften Kern als «Spiegel kultischen Brauches» aufgefasst. Von diesem unsicheren Grund aus ist Graber dann an die Deutung des Namens gegangen. Für ihn hat der Briccius von Heiligenblut nichts mit dem gleichnamigen fränkischen Heiligen zu tun, dem Nachfolger des Heiligen Martin in Tours, einem profilierten Bischof der Merowingerzeit[13]. Die Schreibung und Aussprache des Namens Briccius als «Fritz» scheint ihm wichtiger, und die Bildunterschrift aus dem Tafelgemälde «Sanctus Fridericus»

---

[11] Graber (wie Anm. 5) Abb. 3 auf S. 37.

[12] Zu den barocken Legendenromanen vgl. weiter Erich Nussbaumer, Geistiges Kärnten. Literatur- und Geistesgeschichte des Landes. Klagenfurt 1956, 171 ff.

[13] Vgl. František Graus, Volk, Herrscher und Heiliger im Reich der Merowinger. Studien zur Hagiographie der Merowingerzeit. Prag 1965, 86 u. ö.

bestärkt ihn noch darin. Von hier scheint Graber dann der Weg zu dem altgermanischen Gott Fricco nicht mehr weit[14]. Für ihn ist Briccius mit dem altnordischen Gott Freyr identisch, dessen dänische Namensform sich als Bindeglied so schön anzubieten scheint. Dass die Briccius-Legende mit den Überlieferungen vom Gotte Freyr offenbar keine Verbindung, nicht einmal eine Ähnlichkeit, aufweist, hat Graber von dieser Identifikation nicht abhalten können. Schliesslich sei Freyr ein Gott der Fruchtbarkeit gewesen, zur Fruchtbarkeit gehöre die Getreideernte, und über dem im Schnee verschütteten hl. Briccius seien doch drei Kornähren aufgesprosst: Das sei Beweis genug, muss man als letzte Zusammenfassung aus Grabers Ausführungen herauslesen.

Nun, für die Legenden- und Wallfahrtsforschung von heute stellen sich die Dinge wohl nicht mehr so dar. Zunächst hat die Verehrung des fränkischen Bischofs Briccius doch vermutlich mit der Namengebung des zunächst offenbar namenlosen Pilgers von Heiligenblut etwas zu tun. Der hl. Briccius von Tours ist an der Nordseite der Hochalpen schon früh verehrt worden, und zwar in Tirol in Schwaz, in Radfeld bei Rattenberg und in Uderns im Zillertal[15]. Die Verehrung in Radfeld soll schon auf fränkische Zeit zurückgehen, eine erste Bezeugung ist 788 gegeben. Diese Tatsache hat schon vor zwanzig Jahren Hans Bachmann veranlasst, die Hypothese Grabers abzulehnen[16]. Der Name des fränkischen Heiligen ist über den Tauernpass gewandert, vermutlich zu der Zeit, in der für den fränkischen Bischof eine neue Kirche gebaut wurde, nämlich die seit 1334 genannte Pfarrkirche von Uderns im Zillertal[17]. Es handelt sich dabei um die Zeit der Hochblüte der Fronleichnamsverehrung: Gerade in jenen Jahren sollen die meisten Blutwunder geschehen sein, Sakramentsverunehrungen, die zur Gründung von Heiligenblut-Wallfahrten führten[18].

Der Anstoss, in der Kirche von Grosskirchheim, wie damals die Ortschaft noch hiess, eine Sakramentsverehrung einzuführen, kann also auf diese Jahre um 1334 zurückgehen. Dieser Anstoss ist örtlich mit dem Namen des überm Tauern so verehrten hl. Briccius verbun-

---

[14] Graber (wie Anm. 5) 41ff.

[15] Hans Hochenegg, Die Kirchen Tirols. Nord- und Osttirol. Innsbruck 1935, 78 und 101.

[16] Hans Bachmann, Radfeld. Zur Geschichte seiner Besiedlung und zur Entstehung seines Flurbildes. Tiroler Heimat 15 (1951) 5ff. besonders 25ff.

[17] Hochenegg (wie Anm. 15) 78.
Heinrich Hammer, Josef Ringler, Heinrich Waschgler, Matthias Mayer, Tirol. Neubearbeitet von Heinz Mackowitz. Dehio-Handbuch. Die Kunstdenkmäler Österreichs. Bd. Tirol. 4. Aufl. Wien 1960, 220.

[18] Leopold Schmidt, Ein Mirakelbild der Wolfsberger Hostienlegende. Carinthia I, 152 (1962) Beigabe: Festschrift für Gotbert Moro, 227ff.

den worden, doch wurde sein Name auf den bisher unbenannten Lokalheiligen übertragen. Dieser örtlich verehrte Patron hatte vermutlich schon eine eigene Legende, deren Kernstück die Auffindung der Leiche im Schnee gewesen sein dürfte. Es waren genug Wanderer und Pilger hier schon verunglückt, ihnen sollte künftighin ein Patron vorgestellt werden. Der unbekannte Heilige, den man im Schnee gefunden hatte, war durch die Legende von den drei Ähren gekennzeichnet, die an seiner Sterbestelle aus dem Schnee gewachsen waren. Die Tafelbilder zeigen den Heiligen nur mit diesen Ähren, mit keinem anderen Attribut. Gerade dieses Motiv der auf eine heilige Stätte hinweisenden drei Ähren war der Zeit aber sehr vertraut. Es tritt genau zeitgleich mit Heiligenblut bei der grossen Wallfahrt Maria Dreiähren im Elsass auf[19]. Holzschnitte und Kupferstiche haben noch im 15. Jahrhundert das Motiv weithin bekanntgemacht. Die Zusammenhänge gehen wohl noch tiefer, da die Erscheinung der Madonna mit dem Eiszapfen und den drei Ähren an einer Stelle vor sich ging, an der vordem ein Mann sich mit seiner Sense so verletzt hatte, dass er verblutete. Er wurde an Ort und Stelle begraben. Dann versank 1491 die ganze Gegend im Schnee, und am 3. Mai erschien dann an diesem verborgenen Grab die Madonna mit den drei Ähren[20]. Die Motivübereinstimmungen gehen also sehr weit.

Aber es handelt sich nicht nur von diesem Gesichtspunkt aus bei der Legende und Verehrung des hl. Briccius von Heiligenblut um eine aus den spätmittelalterlichen Legendenzusammenhängen heraus erfassbare Erscheinung. Man kann noch eine weitere Wanderlegende heranziehen, die in wesentlichen Punkten mit der Heiligenbluter Legende übereinstimmt. Es handelt sich dabei wiederum um die Legende eines namenlosen Heiligen, der zum Träger einer Reliquie in einer Schenkelwunde wird. Dieses bemerkenswerteste Gegenstück zur Heiligenbluter Legende stammt aus Ufhusen im Kanton Luzern in der Schweiz. Die Legende ist im 16. Jahrhundert von dem Luzerner Ratsschreiber Renward Cysat festgehalten worden, und zwar in folgender Form: «Das Mirakel von Uffhusen, wie der Pfarrherr daselbs vnd ettliche Mönchen mir erzellt: Dise Kilch ligt vnfeer von Zell jn der Graffschafft Willisow. Es jst jr Stiffter ein treffenlich küener Ritter, darzuo ouch ein überuss grosser starcker langer Mann gewesen, das bezügent sine Bein, die jn der Kilchen daselbs jn einem Gehöl jn der

[19] Stephan Beissel, Wallfahrten zu Unserer Lieben Frau in Legende und Geschichte. Freiburg i.Br. 1913, 15, Abb. 4.

[20] (A. Heinrich), Die Wallfahrt U. L. Frau von Drei-Ähren. Pèlerinage de Notre-Dame des Trois-Epis Haut Rhin. Strassburg 1963, 7ff.

Muren vergattert ligent vnd gesehen werdent. Er sol ouch ein Wallfart über Mör (Meer) zuo dem heiligen Grab Christi gethan vnd ein Stuck Heiligthumb von dem heiligen Crütz Christj bekomen haben. Alls man jme ernstlich darumb nachgeylt vnd's wider von jme nemen wöllen, habe er jme selbs den einen Schenckel vffgeschnitten vnd das Heiligthumb zwüschen Hut (Haut) und Fleisch verstossen vnd verborgen; vnd hiemit sye er darvon komen. Da er nun an diss Ort komen, habe sich das Heiligthumb von Stund an selbs herfürgelassen, darumb er es ouch jn dise Kilch verordnet[21]». Man sieht, eine Pilgerlegende mit dem Motiv der wunderbaren Rettung des einmal gewonnenen, dann wieder bedrohten Heiligtums, das sogar seinen Platz zu dauerndem Verweilen selbst bestimmt.

Solche Motivgeschichten hat es also an Pilgerstrassen offenbar öfter gegeben. Der Weg vom Heiligen Land über Italien in die alpenländische Heimat führte den schweizerischen Ritter über die hochalpinen Pässe bis in die Gegend von Willisau. Dort war eine eigene Heilig-Blut-Kapelle[22], und man mochte sich auf den Pilgerwegen zu ihr wohl nicht nur ihre auf das Jahr 1392 bezogene Ursprungslegende, sondern auch verwandte Legenden mit ähnlichen Sakramentsmotiven erzählen.

Das Legendenmotiv, das Ufhusen und Heiligenblut gemeinsam ist, das Verbergen des Heiligtums in der Schenkelwunde, mag unter diesen Pilgergeschichten auch eine Rolle gespielt haben. Es hat aber sicher seine eigene Geschichte. Vielleicht handelt es sich um eine weit zurückreichende Motiverzählung. Es würde sich sicherlich lohnen, hier mit der weiteren Interpretation einzusetzen. Aber sie würde vermutlich für die Wallfahrten von Heiligenblut und von Ufhusen keine weitere Klärung mehr bedeuten. Es handelt sich dabei eher um einen Komplex aus dem weiten Bereich der internationalen Volkserzähltradition, deren Glieder eigenen Überlieferungsgesetzen gefolgt sein dürften. Für die Wallfahrten von Heiligenblut und von Ufhusen bedeuteten diese Motive Anreicherungen der ortständigen Legenden, wie sie einmal im Spätmittelalter und dann wieder in der Barockzeit verfestigt und bereichert worden waren. Es handelt sich hier wie öfter sogar sehr deutlich um einige jener Züge, die nach dem Mittelalter in

[21] Eduard Hoffmann-Krayer, Cysatiana. Volkskundliches aus dem Kanton Luzern um die Wende des 16. Jahrhunderts. SAVk 14 (1910) 242. Jetzt bei: Renward Cysat, Collectanea Chronica. Bd. 1/2. Teil, hg. von Josef Schmid. Luzern 1969, 703. Ich bin Herrn Koll. Trümpy für die Vervollständigung dieses Zitates zu Dank verpflichtet. Kurze Fassung bei K. Müller, Die Luzerner Sagen. Aus den schriftlichen Quellen gesammelt und nacherzählt. Luzern. Geschichte und Kultur. Bd. III/1. Luzern 1953, 183, Nr. 365.

[22] Kuno Müller, Die Luzerner Sagen (wie Anm. 21) 181ff.

der Gegenreformation noch einmal aufgenommen wurden, zu ihrem älteren Gehalt ein neueres, barockes Gewand bekamen, bildkräftiger wurden, und schliesslich als motivreicher Legendenroman weiterlebten, solange Wallfahrergeschichten dieser Art überhaupt noch eine gewisse Lebenskraft besassen. Nach dem Aufhören dieser Lebenskraft sanken die Romanteile bald zu sagenhaften Erinnerungen ab. An diesen hat sich dann die Phantasie der historisierenden Forschung im Geist des 19. Jahrhunderts entzündet. Leider führten ihre flackernden Lichter nicht selten in die Irre, wie dies gerade bei der Interpretation der Heiligenbluter Legende so ganz offensichtlich der Fall war. Die neuere Wallfahrtsforschung hat durch die breitere Heranziehung von Vergleichsmaterial dafür gesorgt, dass derartige Missdeutungen nunmehr wohl ausgeschlossen erscheinen. Dazu sollte unter anderem auch die innerschweizerische Parallele zu der Kärntner Heiligenblut-Legende dienen.